

Zeitschrift: Der Freidenker [1927-1952]
Herausgeber: Freigeistige Vereinigung der Schweiz
Band: 31 (1948)
Heft: 8

Artikel: Der niedere Pöbel fürchtet sich vor den Geistern, der hohe vor dem Geist
Autor: Paul, Jean
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-409851>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DER FREIDENKER

ORGAN DER FREIGEISTIGEN VEREINIGUNG DER SCHWEIZ

Redaktion: Postfach 1197, Bern-Transit / Abonnementspreis jährl. Fr. 8.— (Mitglieder Fr. 7.—). Einzelnummer 50 Rappen
Sämtliche Adreßänderungen und Bestellungen sind zu richten an die Geschäftsstelle der FVS, Postfach 16, Basel 12. Postcheck V 19305 Basel

Inhalt: Ueber Schicksal und Zufall — Astroreligion —
Ein- und Ausblicke — Jean. Meslier — Das Opfermäd-
chen — Hall und Widerhall — Aus der Bewegung



Der niedere Pöbel fürchtet sich vor den Geistern, der hohe
vor dem Geist.

Jean Paul

Ueber Schicksal und Zufall

Von Jakob Stebler

Nehmen wir an, daß spaziert eine ganz kleine Maus über die Straße, gerät ahnungslos aufs Trottoir, im gleichen Augenblick fällt ihr vom nächsten Hausdach herunter ein Ziegel auf den Kopf und unsere Maus ist mausetot.

Was sagen wir dazu? — Es ist ein Zufall, daß der Ziegel gerade die Maus getroffen hat.

Nun ist es aber denkbar, daß statt der Maus ein Mensch da herumspaziert und der Ziegel ihm auf den Kopf fällt. Auch dieser Mensch ist sofort tot.

Wie nennen wir das? — Schicksal.

Warum nennen wir dasselbe Geschehen in einem Falle Schicksal, im andern Zufall? Darüber werden wir uns gleich auseinandersetzen.

Vorerst aber müssen wir die Begebenheit noch etwas weiter zergliedern. Auch das Schicksal des verunfallten Menschen hat nämlich seine Abstufungen.

Fällt der Ziegel einem Herrn auf den Kopf, der einen Haufen Geld hat und in der Öffentlichkeit eine große Rolle spielt, so ist es ein tragisches Schicksal, ein geradezu unfaßbarer Schicksalsschlag für seine Gattin und für die lokale Weltgeschichte.

Fällt der Ziegel aber auf den Kopf eines ganz gewöhnlichen Arbeiters, so ist es bloß Schicksal und ein harter Schicksalsschlag für seine Frau und die paar Menschen, die ihn vielleicht kannten.

Spazierte aber auf demselben Trottoir irgend ein Zulukaffer, ein chinesischer Kuli oder ein sonstiges Exemplar dritter Klasse der Menschheit und trifft der Ziegel dessen Schädel, so ist es einfach ein Unglücksfall und kein Mensch redet vom Schicksal; in der Rubrik Unglücksfälle und Verbrechen steht abernachts etwas über einen Zufall oder bestenfalls über einen unglücklichen Zufall; damit ist die Sache erledigt.

Das heißt also, über die Begriffe Schicksal und Zufall gehen die Meinungen auseinander und jeder Begriff hat wieder seine eigenen Abstufungen.

Es läge nun vom freidenkerischen Standpunkt aus gesehen nahe, die Sache zu vereinfachen und zu erklären: was die andern als Schicksal bezeichnen, ist für uns Zufall und umgekehrt. Begegnet uns im Leben etwas Außergewöhnliches, so glauben die einen, daß es schicksalsbedingt, die andern, daß es zufallsbedingt sei.

Das wäre zu sehr verallgemeinert.

Es könnte uns dazu verleiten, an den Zufall, an den unbedingten Zufall zu glauben, wie die andern an das Schicksal glauben. Aber schon der Glaube an sich verstößt gegen gewisse Denkanforderungen. Wenn wir blindlings an den Zufall glauben, sind wir voreingenommen. Vorerst wollen wir uns die Frage stellen: gibt es überhaupt einen Zufall oder nicht?

Mir scheint, es dürften beide Auffassungen richtig sein. Alles ist Zufall und nichts ist Zufall, das letztere freilich nicht in dem Sinne, daß nun bei allem, was geschieht, irgend eine bestimmende höhere Macht die Hand im Spiel hätte.

Um uns mit den beiden Anschauungsmöglichkeiten auseinanderzusetzen, müssen wir uns erst klar sein, was wir unter dem landläufigen Begriff Zufall eigentlich verstehen. Zufall ist, wenn etwas eintritt, das wir nicht erwartet haben. Dabei unterliegt dieses Etwas aber einer bestimmten Gesetzmäßigkeit, das heißt, es spielt sich innerhalb der uns bekannten Naturgesetze ab. Täte es das nicht, dann wäre es kein Zufall mehr, sondern ein Wunder. Wenn also Eisen plötzlich zu brennen anfinge oder ein Mensch drei Meter hoch wachsen würde, so wäre das kein Zufall mehr, sondern etwas Unerklärliches. Das heißt, jeder Zufall hat eine ganz gewisse, wenn auch praktisch nicht in Erscheinung tretende Berechenbarkeit, innerhalb derer er eintritt und damit ist er in weitestem Sinne gar kein Zufall mehr. Um es mit einem Wortspiel zu sagen: der Zufall liegt eigentlich bloß darin, daß er ganz zufällig eintritt. Das läßt sich an einem Beispiel verdeutlichen.

Da spaziere ich an der Bahnhofstraße in Zürich. Ich begegne dabei tausend Personen, die mir vollständig unbekannt sind. Das ist ganz in Ordnung und niemand wird behaupten wollen, daß ich diesen tausend fremden Personen durch Zufall begegnet sei.

Wenn ich aber an der selben Bahnhofstraße einen einzigen Bekannten treffe, dann soll es ein Zufall sein.

Das eine ist aber genau so ein Zufall oder kein Zufall wie das andere. Denn:

Zürich hat 350 000 Einwohner. Einem Tausend davon bin ich begegnet. Aber statt diesen tausend mir völlig Unbekannten hätte ich doch ebenso gut tausend andern Unbekannten begegnen können. Die Chance, tausend andern zu begegnen, lag nämlich ganz genau 350 zu 1. Wenn ich in einer Lotterie, die 350 Lose herausgibt, den ersten Treffer erwische, so nennen wir das einen Zufall. Es ist aber logischerweise der ganz genau gleiche Zufall, der mir die tausend erwähnten Unbekannten in die Quere bringt. Denn die Wahrscheinlichkeit, daß ich tausend andern Unbekannten begegnen könnte, ist 350 mal gegeben. Es handelt sich also, doktrinär gesprochen, um einen ganz außergewöhnlichen Zufall.